III.

Die erotische Bedeutung der spiritistischen Personifikationen.

Von **Hans Freimark** (Berlin-Wilmersdorf).

Die Lehre von der Teufelsbuhlschaft, von der der „Hexenhammer" erfüllt ist, scheint uns oder schien vor langem eine der absurdesten Verirrungen des Menschengeistes zu sein. Und doch waren Sprenger und Institoris nicht so sehr unbewandert in bezug auf die Tatsachen, die ihrer Lehre zu Grunde lagen, als verbohrt in Hinsicht auf deren dogmatische Ausnützung. Was sie, teils an Hand von Zeugen, teils aus eigener Erfahrung berichteten, mußte in ihnen die Meinung erwecken, daß eine fleischliche Vermischung zwischen Menschen und dämonischen Gestalten unter gewissen Voraussetzungen vor sich gehe. Diese Meinung war nicht dem Hirn der beiden Dominikaner entsprungen. Sie ist uralt. Die Bibel, die klassischen wie die indischen Sagen, ja alle Mythologien weisen zahlreiche Erzählungen auf, nach denen sich Götter mit Menschen fleischlich verbanden. Und der Teufel und seine Heerscharen waren ja nichts anderes als entthronte Götter. Die Lehre von der Teufelsbuhlschaft war die kirchlich zugespitzte Fortsetzung eines weit verbreiteten Volksglaubens. Heute wissen wir, daß die Angaben dieses Glaubens auf Hirn- und Gefühlsgespinsten beruhten, aber wir kennen auch die physische Dichtungskraft, der die Gespinste ihre Entstehung verdanken, und vermögen zu ermessen, wie völlig unmöglich es einer naiven Beobachtung sein mußte, die seelische Wirklichkeit dieser Geschehnisse von der zeitlich-räumlichen abzutrennen. Dem primitiven Gemüt fällt es schon schwer, lebhafte Träume nicht für Realitäten zu nehmen, noch weit mehr ist dies der Fall, wenn es sich um seelische Sonderzustände handelt, die nur eine Art Bewußtseinsdämpfung zur Vorbedingung haben. Der Übergang ist hier oft derartig verschwimmend, daß er überhaupt nicht als Veränderung der normalen Verfassung empfunden wird.

Es sind allerdings stets von der sogenannten Norm abweichende Individuen, bei denen solche Störungen sich geltend machen, und das eigentümliche seelische Gestalten steht ferner mit den Perioden der beginnenden oder der erlöschenden Geschlechtskraft in engem Zusammenhang. Es sei hier an die Wachträume der Pubertät erinnert, in deren Verlängerungslinie vor allem die intellektuellen Phänomene der sogenannten

Medien liegen, dieser modernen Vertreter des Sibyllen- und Prophetentums. Das Medium bildet gleich dem Wachträumenden Typen, nur daß dieser sich seiner Identität mit den Hauptfiguren bewußt ist, ja diese in voller Absicht schafft, während das Medium diese Identität leugnet und seine Personifikationen für völlig fremde Wesenheiten ausgibt. Das erklärt sich freilich zur Genüge aus dem Umstand, daß im Wachtraum der bewußte Wille der Lenker des Spieles ist, wohingegen im Trance, sei er welchen Tiefengrades immer, dieses Spiel unbeeinflußt von den bewußten Absichten des Mediums, ja oft diesen sehr zuwider sich vollzieht. Gleichwohl spricht sich in diesem Gegensatze keine andere Intelligenz aus als die des Mediums und die Erweiterung des Kreises seiner Kenntnisse und Wahrnehmungen ist nur eine scheinbare. Es ist immer das nämliche Ich, das, wenn man genau zusieht, in den Mittelpunkt der medialen Phantasien gestellt wird.

Eine der interessantesten Erscheinungen in dieser Hinsicht ist Helene Smith, das Medium Flournoys. Es kam bei ihm zur Ausbildung ganzer Daseinszyklen, und in deren Verlauf zur Schöpfung einer Sprache. Neben Helene aber, die stets die Hauptrolle spielt, steht in jedem Zyklus wenigstens ein männlicher Gegenspieler, zu dem sie in besondere Beziehungen gesetzt ist. Und dieser Gegenspieler ist wiederum nur eine dem jeweiligen Zyklus angepaßte Umformung ihres sogenannten Kontrollgeistes. Einen solchen Kontrollgeist meint jedes Medium zu besitzen und meist steht es zu ihm in einem innigen Verhältnis. Bei Helene Smith ist es freilich eher töchterliche Unterordnung unter die väterliche Autorität „Leopolds", aber ihre schöpferische Begabung, die sie unzweifelhaft ihrem vielsprachigen Vater verdankt, deutet darauf hin, daß „Leopold" nur ein Symbol für den Schutzgedanken ihres Vaters ist. Dieser Begriff liegt ferner dem indischen Zyklus zu Grunde, in dem sie die hingebende Gattin eines Fürsten ist. Zu dieser Gestalt hat noch Flournoy — die Entstehung des indischen Zyklus fiel gerade in die Zeit ihres Arbeitens unter dessen Leitung — Modell gestanden. Das Väterliche seiner Anteilnahme an ihrer medialen Entwicklung, wie sie es empfand, das Ansehen und der Schutz, den seine Forschungen ihr gaben, verweben sich zu diesem Bilde. Der Zyklus ist übrigens ein Liebesgemälde von wunderbarer Zartheit. — Außerhalb des Zyklus kommt es jedoch zuweilen zu Visionen, in denen eine stärkere Symbolik sich Geltung verschafft. So berichtet Flournoy von einer Szene, wo sie im Halbsomnambulismus eine Vase wahrzunehmen meinte, auf die eine Schlange zueilte, die sich spielend um die Vase herumwand und schließlich in dem Blumenstrauß verschwand. Flournoy weist an dieser Stelle ausdrücklich auf eine Deutung nach Freud hin. Leider versäumt er es, eine größere Zahl derartiger Visionen mitzuteilen, obwohl sie nach seinen Äußerungen vorliegen. Und doch wäre gerade dies ungemein wertvoll zur weitergehenden

Erhellung der medialen Dichtungen, wie wir die Zyklen der Helene Smith wohl nennen dürfen. Sie sind ein großes Wunschgemälde und es prägt sich in ihnen ihre ganze Sehnsucht nach einer besseren, höheren Lebensgestaltung aus.

Diese Sehnsucht ist dem Medium überhaupt eigentümlich. Der Gedanke, nicht das rechte Kind seiner Eltern zu sein, ist für das Medium geradezu typisch. Er tritt in der Regel sehr früh in dessen Leben auf. Den meisten verblaßt er schließlich bei der bewußten Einsicht, aber es gibt andere, die bis ins späte Alter dieses Traumes nicht Herr werden, und ihn, wie z. B. Machner, zu einer reich ausgeschmückten Phantasie mit Königsschlössern und romantischen Entführungen ausspinnen. Auch sonst prägt sich in den Traumdarstellungen der Medien die Tendenz nach übergeordneten Lebenssphären aus. Ihre „Kontrollgeister" tragen entweder bedeutende Namen aus ihrer dereinstigen irdischen Vergangenheit, oder sie werden von einem exotischen Hauch umwittert, waren vorzeiten indische Prinzen, ägyptische Fürstinnen, oder sie sind machtbegabte Führer in den Bezirken der Geister. Doch dabei bleibt das innere Verlangen nicht stehen. Gottvater selber ruft sie, seine Mutter zu sein, und verwendet sie zu Sprachrohren seines Willens. Und wie den religiösen Ekstatikern geschieht es auch den Medien, daß das Bewußtsein der Aufgeschlossenheit für Geisteswahrheiten in ihrem Gefühle sich zur Empfindung der Gottnähe versinnlicht.

„Jeder Gedanke drängt darnach, Gestalt zu werden", sagt James in seinen „Principles of Thought". Das Medium, das ihn nicht in künstlerische Gebilde zu bannen weiß, gibt ihm in seinen Traumfiguren Form und Leib. Und mit dieser Form und diesem Leibe verkehrt es gleich etwas Wirklichem, und seine Beziehungen zu den Traumwesen sind oft in nichts von denen zu menschlichen unterschieden. Nicht stets sind die Fälle derart kraß, wie in dem des deutschen Reimers, der durch ein englisches Medium mit einem Geiste Bertie in Verbindung gekommen zu sein glaubte und dem sich aus dieser Verbinduug ein Liebesabenteuer bis in die letzten physischen Auswirkungen entspann, an dem er schließlich zu Grunde ging. Immerhin sind inkubische und sukkubische Verhältnisse zwischen den Medien und ihren Kontrollgeistern ziemlich häufig, wobei den inkubischen begreiflicherweise der größte Ausdehnungskreis zukommt. Denn es gibt genügend erotisch unzufriedene Frauen, denen die Empfindung, der Liebe eines Geistes gewürdigt zu sein, zweifache Auslösung gewährt. Ist doch neben der Erleichterung der erotischen Spannung damit eine Steigerung ihrer Selbsteinschätzung gegeben. Vielfach ist die Flucht in die geistererfüllte Phantasiewelt nur die letzte Rettung einer Seele, die sich in der Härte dieser Wirklichkeit nicht zurechtzufinden vermag. So erklärte eine auf mediale Weise malende Schriftstellerin, daß ihr die Zeichengabe von ihren „geistigen

Freunden“ verliehen worden sei, „um sie vor Infamie zu schützen“. Sie litt unter Verfolgungsideen und fühlte sich in ihrer literarischen Wirksamkeit durch Kollegeneifersucht beeinträchtigt. Durch den Eintritt in den spiritistischen Ideenkreis hatte sie eine Zuflucht gefunden, die ihr über die vermeintlichen Bedrückungen half. Die angebliche besondere Mission, zu der sie sich berufen glaubte, gab ihr Widerstandskraft gegen die anderen schwächenden Vorstellungen. — Freilich ist auch die Schutzvorstellung überwertig und birgt die Gefahr der Steigerung zum Größenwahn offenkundig in sich. Dieses Medium beschäftigte sich denn auch in seinen medialen Zeichnungen eingehend mit einem großen Unbekannten, der auf dem Weg zu ihm war, um es zu beschenken. Die Art der Geschenke deuteten Ring und Myrtenstrauß an, die neben das langbärtige Bild des „Fremden“ gesetzt wurden. Wenn der „Fremde“ noch nicht die Wandlung zum „Himmelsbräutigam“ erfahren hatte, so lag es daran, weil die Betreffende in konfessioneller Hinsicht dieser Vorstellung gegenüber befangen war.

Noch schärfer ist das erotische Moment bei einem anderen von mir beobachteten weiblichen Medium herausgearbeitet, das in seiner Lebensführung in vollständige Abhängigkeit von dem Bilde seines Kontrollgeistes geriet, das es sich auf mediale Weise gezeichnet hatte. Mit diesem Bilde hatte es täglich und nächtlich lange Unterredungen, in denen es Anweisungen über die Inangriffnahme und Ausführung neuer Bilder empfing. Dahinein mischten sich Liebesanträge, die sich infolge des ablehnenden Verhaltens der Betreffenden zu Liebesdrohungen steigerten. Dieser unerquickliche Zustand endete erst, nachdem das Medium dem Gebot des Geistes nachgegeben und die „kleine Ingeborg“ gezeichnet hatte. Von deren Bild hört es nun Musik und Kinderstimmen ausgehen. Beim Zeichnen empfindet dieses Medium nach seinem offenherzigen Geständnis nicht nur seelische, sondern auch sinnliche Befriedigung.

Dieselbe Beobachtung hat man auch an Eusapia Paladino gemacht. Es besteht in der Tat nur ein Art-, kein wesentlicher Unterschied zwischen der Spannungslösung, die die Hervorbringung intellektueller und physikalischer Phänomene dem Medium gewährt. Kurz bevor es bei der Paladino zu Manifestationen kommt, röten sich ihre Wangen, die Augen werden leuchtend, feucht und öffnen sich sehnsüchtig. Ihre Lippen umspielt ein Lächeln und jede ihrer Bewegungen zeigt an, daß sie sich einer erotischen Ekstase nähert. Sie ruft „mio caro“, was ihrem Kontrollgeist „John“ gilt, lehnt sich an ihren Nachbar und sucht Liebkosungen zu erlangen. Der Eintritt der Phänomene verursacht ihr wollüstige Schauer, die von leichter Gliederstarre oder auch zuweilen konvulsivischen Kontraktionen der Extremitäten begleitet sind.

Die gleichen Beobachtungen machten seinerzeit auch die Magnetisten mit ihren Somnambulen. Und der Zulauf, den Mesmer fand,

beruhte zum guten Teil auf dem Umstande, daß die Krisen, die seine Behandlung herbeiführte, ein erotisches Äquivalent waren. Nur insofern war die Sachlage eine andere, als die Somnambulen die Übertragung auf den Magnetiseur und nicht auf eine fiktive Persönlichkeit vollzogen, obwohl auch sie in ihren Schlafzuständen mit den Scheingestalten eines Jenseits ihres Bewußtseins in Verkehr zu treten meinten. Dieser Unterschied ist auf die Verschiedenheit der Lehrmeinungen zurückzuführen, die zwischen den Theorien der Pneumatologen des 18. Jahrhunderts und denen der modernen Spiritisten besteht. Das hindert freilich die Geister der Somnambulen nicht, ihren Grundcharakter zuweilen recht nachdrücklich zu offenbaren. Das war zumal bei verschiedenen der Kerner schen Besessenen der Fall, diesen Parallelerscheinungen zu den gleichartigen Vorkommnissen des Mittelalters. Nur war es nicht mehr der Teufel, der eine Seele in den Krallen hatte, sondern irgend ein angeblicher Wüstling und Schürzenjäger tobte sich durch den Mund der Kranken in Unflätereien und ausgesponnenen Berichten aus.

Auf die Ausschmückung einer solchen Geschichte wird zuweilen ungemein viel Mühe verwendet, und dennoch sind sie als Ganzes meist recht armselig. Die Hauptbetonung liegt stets auf dem sexuell aggressiven Charakter der betreffenden Personifikationen. Diese und ihr ganzes Gebaren stehen meist in starkem Gegensatz zu dem gewöhnlichen Charakter des Mediums oder der Somnambule. Es sind keineswegs sittlich verwahrloste Naturen, deren Mund in anderen Bewußtseinsstadien Zoten und üble Geschichten entschlüpfen. Gerade bei schüchtern zurückhaltenden Individuen schaffen sich durch den Bewußtseinswechsel die Elementartriebe wenigstens psychisch eine Möglichkeit der Entfaltung. Umgekehrt erlebt man es, daß Medien, die sonst durchaus keine schätzenswerten Mitbürger sind, im Trance zu begeisterten Lobrednern von Maß, Gesittung und Enthaltsamkeit werden. Diese Umgestaltung geht aber noch viel weiter. Die Divergenz zwischen den Anschauungen und Gefühlen des Mediums und seiner Personifikation ist nur die letzte Auswirkung einer psychischen Transformation, deren durchgängiges Merkmal ein Geschlechtswechsel ist. Das gilt freilich nicht unbedingt. Es gibt weibliche Medien mit weiblichen Kontrollgeistern. Wie z. B. das „Friedchen“ der Anna Rothe und die kleine Abila eines anderen sächsischen Mediums. Aber es ist beachtenswert, daß der leitende „Geist“ ein Kind, also sozusagen geschlechtslos ist. Ebenso haben manche männliche Medien männliche Kontrollgeister, doch auch hier handelt es sich um Gebilde geschlechtslosen Charakters, ja oft sind es Figuren, die ins Symbolische gesteigert sind, so wenn sich die Führer des Moses „Imperator“, „Rektor“ nennen, oder wenn Anreden wie „Philo“ gewählt werden. Es ist dem parallel, daß Staudenmaier, der an sich den Ausbildungsprozeß derartiger Personifikationen bewußt beobachtete, die be-

stimmten Wunschbestrebungen als „Hoheit", „Kind", „Rundkopf" usw. bezeichnet. Zudem ist es nicht jedesmal der Kontrollgeist, in dem die Wesensverwandlung zum Ausdruck kommt. Dessen Wahl wird häufig von äußeren Umständen beeinträchtigt. So tauchten zur Zeit, als Florence Cook weiteren Kreisen bekannt geworden war, bei allen möglichen Medien Personifikationen auf, die sich Katie nannten und mit ihrer berühmten Namensschwester identisch zu sein behaupteten. Der „John" Eusapia Paladinos hat gleichfalls Nachahmungen gezeitigt. Man muß daher die Gefühle berücksichtigen, die ein Medium seinen Personifikationen zuwendet, wenn man diejenige ausfindig machen will, in der sein Gegenspiel verwirklicht ist. Man wird finden, daß die stärksten Regungen einer Gestaltung gelten, die einen anderen Geschlechtscharakter trägt als das Medium, der aber dessen andersgeschlechtigen Einschlägen entspricht.

Es kann geradezu als feststehend gelten, daß sich solche Einflüsse bei allen Medien finden. Bei den weiblichen äußert es sich in Form ausgesprochener Frigidität, die vielfach mit virilen Zügen vergesellschaftet auftritt, oder es besteht eine heftige psychische Abneigung gegen den physischen Geschlechtsakt, weniger gegen den Gedanken einer seelischen Gemeinschaft mit einem Mann. Die männlichen Medien zeigen recht häufig eine starke Feminität im Äußeren oder in der seelischen Verfassung und vielfach besteht ausgesprochene Homosexualität. Diese gewisse Verkehrung des Geschlechtscharakters scheint fast eine Vorbedingung für die Äußerung medialer Eigenschaften zu sein. Das geht auch daraus hervor, daß alle antiken Kulte und die der Naturvölker von ihren Dienern diese Umwandlung zur Voraussetzung hatten und haben. Diese Kulte sind ja sämtlich nichts anderes als eine ritualisierte Magie, und diese beruht gänzlich auf der Fähigkeit des Magisters, sichtbare Wirkungen unter scheinbarem Verzicht auf physische Hilfsmittel durch psychischen Energieaufwand zu erzielen. Scheinbarer Verzicht auf physische Hilfen. Es wird nicht immer vollkommen darauf verzichtet. Anderseits gibt es genügend Phänomene, die in der Tat lediglich auf dem Wege der Aufnahme oder der Entsendung psychischer, oder wie Naum Kotik es nennt, psychophysischer Strahlungen zu stande kommen. Die Prozesse, durch die oder auf Grund deren die fraglichen Erscheinungen sich ereignen, stehen, dafür spricht das historische Material ebenso wie die neuen Beobachtungen, in Wechselwirkung mit den Spannungen und Entladungen der Sexualsphäre.

Die Auffassung, der Fortpflanzungstrieb, der ein Trieb des Gestaltens ist, dränge, wenn er irgendwie an physischer Entfaltung behindert sei, zu psychischen Bildungen, dürfte kaum zu weit gehen. Es sei hier daran erinnert, daß die andersgeschlechtigen Einschläge auch bei Künstlernaturen hervorstechend bemerkbar werden und daß die bedeutenderen Künstlerinnen entweder von Hause aus in irgend einer Richtung von

dem weiblichen Durchschnittstypus abweichen, oder daß ihre Künstlerschaft sich erst entwickelte, nachdem sie durch Daseinseinflüsse eine Beeinträchtigung ihrer Mutterqualitäten erfahren hatten. Die künstlerische Tätigkeit ist gleich der medialen eine gestaltenbildende, nur durch die bewußte Lenkung der Kräfte auf eine höhere Entwicklungsstufe gehoben. Energieverwandlung ist also auch für die Ausübung der Künstlerschaft erste Bedingung. Nur vollzieht sie sich beim Künstler, weil er im großen Ganzen der beherrschtere Mensch ist, weniger augenfällig als beim Medium. Diesem wird die Umlenkung der Energieströme vielfach bis ins Physische hinein fühlbar. Man kann durchaus zugeben, daß die Schilderungen der Medien und Somnambulen höchst subjektiv sind, man braucht die halluzinativen Momente nicht wegzustreiten, es bleiben genügend Fakten, die der Beobachtung und der historischen Betrachtung immer wiederkehren, die sich bei den sensiblen Naturen der verschiedensten Zeitalter und Kulturkreise völlig unabhängig voneinander zeigen, und die zu dem Schluß drängen, daß in den medialen oder somnambulen und ebenso ekstatischen Zuständen Energien frei werden und nach außen über den Körper hinaus wirken, die sonst nur innerhalb des Bereiches des Organismus zur Geltung kommen. Es muß eine offene Frage bleiben, ob die stärkere Herausarbeitung des gegengeschlechtigen Charakters eine Folge der unabhängig vom bewußten Willen einsetzenden Energieverwandlung ist, oder ob zu dieser lediglich Naturen befähigt sind, in denen die gegenseitigen Momente betont sind. Jedenfalls tritt das eine Faktum stets in Verknüpfung mit dem anderen auf. Vielleicht gelingt es, im Laufe weiterer Forschungen die Ursache dieser Verbindung festzustellen. Vielleicht aber bleibt sie geheimnisvoll wie der Ursprung des Lebens überhaupt, und wir müssen uns damit begnügen, wieder einmal dem androgynischen Gesicht des Daseins gegenüberzustehen. Es ist, wie Adolf Wilbrandt es in einer seiner feinen Erzählungen einmal deutet, als vollziehe sich in diesen Charakteren zwischen ihrer männlichen und ihrer weiblichen Komponente eine „heimliche Ehe", deren Früchte die bewußt gestalteten Kunstwerke oder die unreifen Früchte medialer Phänomene sind.

Was uns bis jetzt gewiß ist, ist der Zusammenhang der gestaltenbildenden Tendenz der Psyche mit dem physischen Gestaltungsdrange, die, wo sie nicht leibliche Schöpfungen hervorzubringen vermag, seelische Nachkommen zeugt, und, wo sich der Mensch seines Tuns nicht bewußt ist, ihn in Beziehung und Abhängigkeit zu den Bildern seiner selbst bringt. Diese Gestaltungen sind von größtem Einfluß auf die Daseinsentwicklung des Menschen, und in einem gewissen Grade ist jedes Individuum der Einwirkung seiner seelischen Impulse unterworfen, die ihm in irgend einer Form symbolisch werden. Das Medium stellt diesen Vorgang nur ausgeprägter dar und erlebt ihn nachdrücklicher. An ihm

können wir deutlich die Bedeutung der Einbildung im Sinne des Paracelsus beobachten: die Welt bildet uns heraus, wir aber bilden in sie die Elemente unseres Seelischen hinein. In diesem Gegenbilde verdichten wir unseren Glauben, unsere Wünsche und unsere Hoffnungen auf zukünftige Möglichkeiten. Das ist der Schatz, an dem das Herz hängt, und es ist nur Erfüllung einer Selbstverständlichkeit lebendigen Lebens, wenn wir uns dem in Liebe neigen, was uns das Vorwärts und Aufwärts bedeutet. Diese Erkenntnis darf den Forschenden freilich nicht blind machen gegenüber den tiefen Schatten, aus denen dieses letzte Licht strahlt. Die Schatten in Licht aufzulösen, die Menschen von der Willkür unbewußten Schweifens der Kräfte zur Beherrschung ihrer Gaben zu führen und den einzelnen von seinen besonderen Träumen zur Mithilfe an der Verwirklichung allgemeiner Ideale zu leiten, dürfte die Aufgabe sein, die die Wissenschaft von der Seele als ihre nächste zu leisten hat.